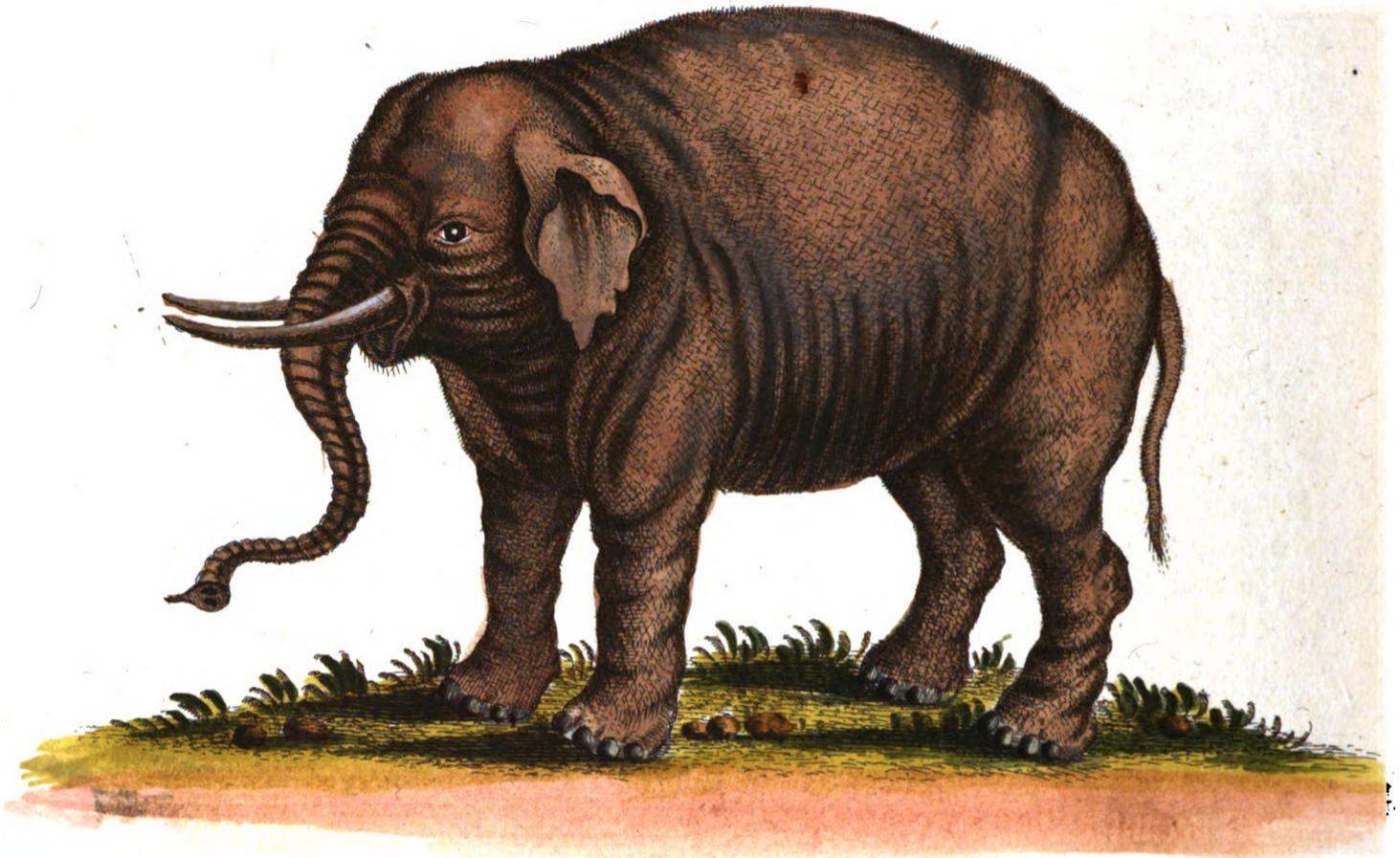


**Sammlung**  
**verschiedener ausländischer**  
**und**  
**seltener**  
**Vögel,**  
**und einiger anderer**  
**Seltenheiten der Natur,**  
**in richtigen**  
**und**  
**sauber illuminirten Abbildungen.**  
**Siebenter Theil,**  
**als eine Nachlese zu Georg Edwards Werken.**  
**Ausgefertiget, heraus gegeben und verlegt**  
**von**  
**Johann Michael Seeligmanns seel. Erben.**  
**Mit Allerhöchstem Privilegio.**



**Nürnberg, zu finden bey denen Verlegern, 1770.**



*G. Edwards ad viv. delin.*

*J. M. Seligmann excudit.  
Cum Priv. Sac. Caes. Majestatis.*

*Joh. Sebast. Leitner sculp.*

Elephas et Rhinoceros.

N: 23. VII<sup>ter</sup> Theil.

Elephant, et Rhinoceros.

Dieser Vogel gehörte im Jahr 1753 dem Herrn J. Millan, Buchhändler, bey der Admiralität. Nachdem man ihn aus dem Weingeist gezogen, und getrocknet hatte, so wog er drey Quint nach dem Silber-Gewicht. Herr Millan war so gütig, und erlaubte mir selbigen nebst einigen andern Vögeln die er hatte, mit nach Haus zu nehmen, um sie abzuzeichnen. Er sagte mir, daß dieser kleine Pappagen aus der Auction der Seltenheiten des Cabinets des Herzogs von Richmond seye erkaufet worden, allein von seinem Vaterland habe ich niemah einige Nachricht erlangen können.

## Der Elephant und das Rhinoceros. TAB. XXIII.



Der Elephant wird unter allen vierfüßigen Thieren für das größte gehalten, ob gleich dieser nach welchem diese Vorstellung zu London vor einigen Jahren gezeichnet worden, nicht grösser als eine ordentliche Kuh war.

Ungeachtet der Kopf ziemlich groß ist, so ist er doch nach Beschaffenheit der Grösse des Thiers überhaupt nicht groß genug, dieser war noch jung; er hatte noch keine Zähne, und ich habe selbige hinzugesetzt, um die Vorstellung vollkommen zu machen. Die Stirn ist hoch und erhaben, die Ohren sind in gehörigem Verhältniß groß, und hängen herunter, die Augen sind klein, der Rüssel ist lang, und wird nach und nach vom Kopf bis gegen das äußerste End immer dünner, das äußerste End ist flach und hat ganz vornen am Ende dieses flachen Theils zwey Nasenlöcher. Er kann seinen Rüssel nach Gefallen verlängern und zusammenziehen, indem selbiger voller Runzeln oder Ringe ist, die sich rings herum in einander einschließen. Der untre Theil desselben ist ein wenig platt, und der obere rund. Er kann die geringste Kleinigkeit mit seinem Rüssel mittelst einer kleinen Spitze, womit er das dessen er sich bemächtigen will umfasset, aufheben. Zuder Zeit da ich mich in seinem Stall befand, um ihn abzuzeichnen, suchte er in meinen Taschen, deren Uberschlag er mit seinem Rüssel ganz geschickt aufhob, und selbigen innen hinein steckte. Er hat einen runden und völligen Körper; sein Rücken geht Bogenförmig in die Höhe, und zwar viel merklicher als bey einem Schwein, oder jedem andern vierfüßigen Thier so mir bekannt ist. Das ganze Thier ist nach dem Verhältniß seiner Höhe kurz, aber seine Schenkel sind mehr lang als kurz, die Füße sind gegen die Fußsohle oder dem Teller zu rund, und dieser ist nicht viel breiter als der Durchschnitt der Dicke der Schenkel selbst ist; ein jeder Fuß hat fünf platte Erhöhungen von einer Hornartigen Substanz, welche die äußersten Ende der Zähne zu seyn scheinen, ob man gleich äußerlich keine Zähne bemerket. Man sollte selbige fast mehr für Stumpfen als für Füße halten, obschon das Gerippe, welches die Königl. Academie der Wissenschaften zu Paris hat abzeichnen lassen, an jedem Fuß fünf Zähne zeigt. Der Schwanz gleicht dem Schwanz eines Schweines, die Haut ist sehr dick, hart und steif, und hat viel Risse und unordentliche Erhöhungen, die in Falten an unterschiedlichen Gegenden des Körpers und der Glieder schlaff herunter hängen, wie man aus der Vorstellung sehen kann; er ist durch und dunkelbraun, und hie und da mit kurzen schwarzen Haaren untermenget.

Wissensbegierige Personen können die Zergliederung dieses Thiers in einem kleinen englischen Werk ersehen, welches in der medicinischen Bibliothek zu London befindlich ist.

Herr Ludolphe hat in seiner Geschichte vom Mohrenland oder von Abyssinien weitläufig beschrieben, wie sich die Elephanten nähren, und welche Verwüstungen sie in den Plantationen der Einwohner daselbst anrichten. Er sagt, daß nur die männlichen Elephanten diese langen Zähne an dem obern Kiefer haben. Man kan auch wegen der Elephanten die mehresten Personen befragen, welche die Africanischen und Indianischen Küsten durchgereist sind. J. L. Klein redet von dem Elephanten, hat aber keine Abzeichnung von selbigem geliefert. Man hat die Beschreibung der Gebeine, die natürliche Geschichte, und die Gestalt des Elephantens in den philosophischen Transactionen N. 326. geliefert.

Der

# Das Rhinoceros.

**M**an hält das Rhinoceros überhaupt für das größte unter den vierfüßigen Thieren nach dem Elephanten, die senkrechte Höhe dieses Rhinoceros nach welchem diese Vorstellung abgezeichnet worden, betrage von den Schultern bis unten hinunter ohngefähr fünf Schuh und acht Zoll; es war nach Maafgab seiner Höhe sehr lang, indem es nach dem Bericht des Eigenthümers desselben, von der Nase an bis zum Ende des Schwanzes, wann es sich streckte, mehr als vierzehn Schuh lang war.

Es hat zwischen der Stirne und dem Horn eine Grube, das Horn gehet über seiner Schnauze hervor, wo bey keinem andern bekannten Thier dergleichen zu sehen ist. Die Schnauze oder das Maul scheint ausdrücklich dazu gemacht zu seyn, um damit die Erde zu durchsuchen, und darinnen die Wurzeln aufzusuchen welche dem Thier zur Nahrung dienen, und ist deswegen sehr beugsam, und endiget sich mit einer Spitze die es wendet, wie es will, auf beyden Seiten dieser Spitzen sind die Nasenlöcher. Die untere Lefze ist fast viereckig, vorne ganz platt, und die Ecken so man auf beyden Seiten siehet, sind hoch fleischfarbig; die Augen sind klein, und stehen auf jeder Seite sehr weit vornen gegen das Maul zu; die Ohren sind nach Proportion groß, und stehen gerad zubberst auf dem Kopf. Das Thier ist durchaus mit einer gerissenen sehr dicken und aschfarben Haut bedeckt, und hat an allen Orten, wo solches zur Beförderung der Bewegungen desselben nöthig ist, Runzeln und Falten, die von hinten zu übereinander fallen, wie man solches aus der Vorstellung siehet. Ich zeichnete solche zu London N. 1752. nach einem Weiblein, konnte aber keine dergleichen Geschwulsten oder Knoten daran finden, die an der ganzen Haut regelmäßig vertheilet sind, wie man solche nachhero an einigen heraus gekommenen Abzeichnungen vorgestellet hat, sondern die Haut schien mir nur sehr hart und geborsten zu seyn, jedoch bemerkte ich an den Schenkeln am Hintern welche die ganze Last des Thiers tragen, wenn es sich niederläffet, um sich zu legen, einige solche Knoten an der Haut die sehr groß waren. An dem Ende des Schwanzes hatte es einige schwarze Haare, und auch etliche wenige dergleichen an den Ohren, sonst sahe ich nirgend keine. Der Rucke hat eine Tiefe nach Art eines Sattels, der Bauch ist sehr groß, und hängt herunter, die Beine sind nach Proportion kurz und dick: die Füße sind von hinten rund, und haben vornen Klauen, die vermittelst zweyer Abtheilungen sich bey jedem Fuß in drey Theile theilen; aber sie haben keine kleine Klaue wie die Kühe, Dammhirschen, Schaafse &c. Das Horn dieses Thieres war sehr klein, weil es noch bey weitem keine vollkommene Gestalt nicht hatte.

Man findet manchmal einige Rhinoceros die zwey Hörner an der Nase, eines vor dem andern haben, ich kann aber nicht entscheiden, ob solches eine besondere Gattung des Rhinoceros, oder nur ein zufälliges Spiel der Natur seye. Man siehet in den Philosophischen Transactionen N. 490. das Gepräg einer Schaumünze, welchen ein Rhinoceros mit zwey Hörnern vorstellet, und in dem Cabinet des Ritter Hans Sloane, welches gegenwärtig das britannische Museum ist, zeigt man wirklich ein solches doppeltes Horn auf, und in dem Cabinet des seel. Herrn Mead Doctors der Arzneywissenschaft befand sich auch eines dergleichen. Man findet in den philosophischen Transactionen drey Vorstellungen des Rhinoceros nebst noch einem Kupfer welches unterschiedliche besondere Theile desselben vorstellet, welche von dem Herrn J. Parson, Mitglied des medicinischen Collegii und der Königl. Societät, sehr genau und richtig beschrieben sind. Herr Klein handelt in seinem Buch von den vierfüßigen Thieren ebenfalls von dem Rhinoceros, und hat in selbigem drey vortrefliche Abzeichnungen des doppelten Horns geliefert. Ich habe die Abzeichnung eines Rhinoceros vor mir, welche von einem Secofficier eines Schiffes der indischen Compagnie aus Schaffburj im Jahr 1737. verfertigt worden. Das Thier starb auf dem Weg von Indien hieher. Dieser Officier hatte unter die Abzeichnung folgende Anmerkung geschrieben: „Dieses Thier war von der Erde an bis an den Rücken sieben Schuh hoch, es hatte die Farbe eines Schweines, welches anfängt trocken zu werden, wenn es sich vorher in dem Roth gewälzet hat; es hat drey hornene Hufen an jedem Fuß, die Falten der Haut legen sich hinten übereinander. Man findet in diesen Falten Insecten, welche darinnen nisteln, Tausendfüße, Scorpionen, kleine Schlangen &c. es war noch nicht drey Jahr alt, da man es abzeichnete. Wenn es das männliche Glied ausstreckte, so breitete es sich in Gestalt einer Lilie aus; Ich habe nach diesem Mitz die Gestalt der männlichen Ruthe unten an der Seite meines Kupfers abgezeichnet. Weil ich diese Zeichnung durch Vermittlung des Herrn Tyson eines Arztes bekommen habe, so ist es mir nicht möglich gewesen, den Verfasser selbst wegen dieser schädlichen Insecten zu befragen, die nach seinem Vorgeben, sich in den Falten der Haut des Rhinoceros einnisteln, und also kan ich nicht wissen, ob er selbst ein Augenzeug davon gewesen, oder ob er solches nur blos der Erzählung der Indianer nachgesprochen hat; wenigstens kan ich nicht laugnen, daß mir dieser Umstand ganz besonders aufferordentlich zu seyn scheint. Man findet in der Sammlung der Reisen des L. Astley eine weitläufige Beschreibung von dem Elephanten und dem Rhinoceros. Alte Schriftsteller haben vorgegeben, daß zwischen dem Elephanten und dem Rhinoceros ein unversöhnlicher Haß Statt fände, und daß sie selten einander begegneten, ohne miteinander zu kämpfen.